

Werunsky hat an einigen Stellen gegen Johannes den Vorwurf erhoben, er sei 'in allem, was seinem Herrn nicht zu besonderer Ehre gereicht, befangen' (S. 263). Allerdings wäre es ohne weiteres begreiflich und auch entschuldbar, wenn die Darstellung Ereignisse, an die erinnert zu werden dem Kardinal peinlich sein musste, geflissentlich mit Stillschweigen übergangen hätte; doch wird erst eine erneute Prüfung der in Frage kommenden Stellen ergeben, ob der Vorwurf tatsächlich begründet ist.

Die eine Stelle betrifft den dunkelsten Punkt der Expedition des Kardinals: seine verunglückte Mission nach Florenz. Die näheren Umstände sind nicht mit Sicherheit aufzuklären; unbezweifelbar ist nur, dass Petrus auf der Rückreise, einem Wunsche des Kaisers folgend, nach Florenz ging und dort mit einem Angebot, das er der Kommune machte, schlicht abgewiesen wurde und sich dabei selbst auf das Schwerste kompromittierte.

Werunsky hat nun einigermaßen wahrscheinlich gemacht, um was es sich handelte: dass Petrus nämlich in kaiserlichem Auftrage den Florentinern die Stadt Lucca zum Kauf für 20 000 Goldgulden angeboten und für sich selber eine bedeutende Provision verlangt hat: ein recht schmutziger Handel, der obendrein noch für das reichstreue Pisa eine arglistige Schädigung bedeutet hätte. Bei Johannes (c. 60) stellt sich die Angelegenheit freilich sehr harmlos dar: der Kardinal kommt am 6. Mai nach Florenz und wird ehrenvoll empfangen, reist aber schon am 9. wieder ab: 'de hiis, que dictus imperator sibi commiserat, nil obtento'. Keine Andeutung über den Inhalt des Auftrages. Das sieht allerdings zunächst wie eine absichtliche Verschweigung besseren Wissens aus. Aber wie ist es damit in Einklang zu bringen, dass wenige Seiten später bei der Schilderung des pisanischen Aufstandes (c. 64) gesagt wird, es sei das falsche Gerücht verbreitet gewesen, Karl habe Lucca den Florentinern verkauft und Petrus habe dabei 20 000 Gulden verdient? Wenn Johann den wahren Sachverhalt kannte und deswegen in c. 60 mit Absicht geschwiegen hätte, so hätte er in der Erwägung, dass seinem Herrn jede Erinnerung an die Affäre unangenehm sein müsse, auch in c. 64 nicht ausdrücklich davon gesprochen. Ich glaube eher, dass er von dem Inhalt des kaiserlichen Auftrages, der doch zunächst Staatsgeheimnis bleiben musste, in der Tat nichts erfahren und von dem Gegenstand der Florentiner Verhandlungen erst in Pisa durch das Gerücht gehört hat, dessen Richtig-